

## Rezensionen zur Spanischen Kulturwissenschaft

November 2009

**Jacques Maurice (Hg.). *Regards sur le XXe siècle espagnol*. Paris, Université Paris X-Nanterre, Vol. 2, 1995, 147 Seiten**

Die Schriftenreihe *Regards sur le XXe siècle espagnol*, herausgegeben vom Centre de Recherches Ibériques et Ibéro-Américaines der Universität Paris X (Nanterre), gehört zu den wichtigen französischen Publikationsreihen zur spanischen Kulturwissenschaft und zählt mittlerweile den elften Aufsatzband. Ihr explizites Ziel sind „*approches critiques du patrimoine culturel des Espagnols*“, wobei sie versucht, ein zeitgenössisches Spanienbild fern ab von Klischees und Gemeinplätzen zu zeichnen. Die Themenwahl der einzelnen Ausgaben greift ähnliche Sujets auf wie die deutsche kulturwissenschaftliche Forschung und gibt sich stark bürgerkriegszentriert („*Histoire et mémoire*“, n° 4, „*Résistance et exil*“, n° 8, „*Anarchisme aux courants alternatifs*“, n° 9, etc.). Allerdings verbirgt sich unter diesen Themenschwerpunkten in aller Regel eine sehr heterogene Mischung von Inhalten und Herangehensweisen. Exemplarisch soll im Folgenden Heft 2 („*État, culture, société*“) vorgestellt werden, das als Band zur *Méthodologie* angeboten wird.

Im ersten Aufsatz stellt Philippe Castellano die *Enciclopedia Universal Ilustrada Europeo-Americana* – ein Lexikon im Format des deutschen Brockhauses – als spanischen Erinnerungsort zu Beginn des 20. Jahrhunderts vor. Er zeichnet die Geschichte der Herausgabe des Lexikons seit Ende des 19. Jahrhunderts nach und stellt sie in den Kontext wirtschaftlicher und intellektueller Entwicklungen und Fortschritte im Druckwesen. Dabei zeigt er auf, dass das Lexikon nicht nur objektives Weltwissen der damaligen Zeit widerspiegelt, sondern durchaus auch ideologisch und kulturell besetzt ist. So trug eine starke Präsenz katholischer Mitarbeiter im Verlagshaus indirekt zu einer Rekatholisierung der spanischen Gesellschaft bei. Castellano stellt die Enzyklopädie als Reflex der Regentschaft Alfonsos XIII dar. Modernität nennt sie immer im gleichen Atemzug mit kirchlichem Einfluss und plädiert eindeutig für wirtschaftlichen Protektionismus. So konstruiert und festigt die *Enciclopedia* in den 30er Jahren Werte, die später der Franquismus weitergetragen hat. Jordi Bonells verhandelt in seinem Beitrag die Frage nach der Beziehung nationaler Identität und Malerei anhand des katalanischen Künstlers Antoni Tàpies. Vergleichend stellt er die intra- und internationale Rezeption des Werkes gegenüber. Während Tàpies in Spanien ganz klar als katalanischer Maler gesehen wird, sieht die ausländische Kritik in ihm den Ausdruck des typisch Spanischen, das die katalanische

Dimension in sich integriert. So weist Bonells für die Rezeption von Kunstwerken kulturelle Beweggründe nach. Zählt Tàpies innerhalb Kataloniens als Galionsfigur seiner *Comunidad Autónoma* und damit gerade als nicht-spanisch, so wird er im Ausland zur Projektionsfläche für Heterostereotype.

Pascale Thibaudeau untersucht, inwiefern die Darstellung des Vaters im Film *El espíritu de la colmena* (1973) von Víctor Erice einen Reflex der spanischen Gesellschaft darstellen könnte. Die Vaterfigur bei Erice ist in jeder Hinsicht autoritär gezeichnet, sie gilt als die Inkarnation des offiziellen und des ungeschriebenen Gesetzes. Die Kinder haben Angst vor ihrem Vater, der für sie die Rolle eines Initiators, also einer priesterähnlichen Figur übernimmt. Thibaudeau sieht hierin Parallelen zum politischen Autoritarismus während des Francoregimes. Indem er Franco als den Vater der Nation skizziert, der eine unausgewogene Beziehung mit seinen Kindern führt, interpretiert er Erices Filme als cinematographischen Widerstand gegen den totalitären Staat. Dieser Ansatz, der von einer Filmfigur auf die gesamte spanische Bevölkerung während der Diktatur schließt, ist mit Vorsicht zu genießen, läuft er doch Gefahr, eine spanische Kollektivpsyche zu hypostasieren.

Ebenfalls dem Film widmet sich Marie-Soledad Rodriguez, welche die Rolle der Frau in den Produktionen Jaime de Armiñáns untersucht. Ihrer Meinung nach deckt sich diese mit der gesellschaftlichen Geschlechterrolle in Spanien. In den frühen Filmen der 70er Jahre wie *Mi querida señorita*, *En septiembre*, *Jo, papá* wird die Frau sehr traditionell dargestellt: Sie ist finanziell vom Ehemann abhängig, da sie weder eine abgeschlossene Schulausbildung besitzt noch arbeitet. Ihr Aufgabenbereich beschränkt sich auf die ehelichen Pflichten, die Zufriedenstellung des Mannes, die Mutterrolle und religiösen Konformismus. Damit entspricht sie vollständig den Moralvorstellungen des Franquismus. Im Laufe der 70er Jahre verändert sich diese Frauendarstellung. Parallel zum Emanzipationskampf um Rechte entwickeln sich auch die Frauen in Armiñáns Filmen (z.B. schon in *El amor del capitán Barndo*, 1974). Finanzielle und soziale Abhängigkeitsstrukturen lösen sich auf, Moralcodices werden nicht mehr respektiert. 1987, in *Mi general*, scheinen die Geschlechterrollen bisweilen sogar invertiert. Vergessen wird bei dieser Evolutionsgeschichte spanischer Weiblichkeit allerdings, dass der Film vor allem im Franquismus nicht als unvermittelter Reflex gesellschaftlicher Normen gelesen werden kann, unterstand er doch einer rigiden Zensur, die ein widerständiges Frauenbild kaum unterstützt hätte.

Denis Rodrigues untersucht in seinem Beitrag den Zusammenhang von Geschichtsschreibung und Ideologie, indem er die Darstellung der Geschichte Spaniens im französischen *civilisation*-Unterricht von 1950 bis 1985 beleuchtet. Die Präsentation der Geschichte ist keinesfalls neutral, sondern darauf ausgerichtet, französische kulturelle Werte zu betonen. So sind etwa im Kontext der Unabhängigkeitskriege in Lateinamerika die neu entstehenden Republiken als große Errungenschaften und Bolívar als Held in den Blickpunkt gerückt. Isabella von Kastilien wird als Quelle der Homogenität der spanischen Nation gefeiert. Essentielle Fixpunkte der französischen Identität wie die republikanische Revolution und der Zentralismus werden auf die fremde Geschichte projiziert. Weitgehend ausgespart bleiben in den Lehrbüchern zwischen 1950 und 1985 hingegen der Bürgerkrieg und die Diktatur. Legitimiert wird damit nach Ansicht des Verfassers die französische Nichteinmischung und Neutralität während dieser Periode der spanischen Geschichte. Die Vergangenheit des Nachbarstaates dient Frankreich aber nicht nur als

Projektionsfläche für die eigene nationale Identität, sondern bedient im Gegenzug auch spanische Heterostereotype: Dem Stierkampf wird eine auffallend starke Präsenz in den Geschichtsbüchern attestiert. Lateinamerika ist im Unterricht hingegen stark unterrepräsentiert. Es tauchen nur vereinzelt Peru, Argentinien, Mexiko und Cuba auf, meist in Zusammenhang mit militaristischen Regierungen.

Den Abschluss des Heftes bildet Hervé Poutets Untersuchung der Tourismuswerbung für die Expo 92. Der Forscher attestiert die ewige Wiederkehr des gleichen Spanienbildes vom Land der „gran fiesta“. Alte Klischees, die schon seit Anfang des Jahrhunderts existieren, tauchen nicht nur im Ausland immer wieder auf, sondern werden von Spanien selbst propagiert. Stier, Flamenco, Siesta, Goya, Don Quijote, Carmen, in Kombination mit einer märchenhaften Paradiesrhetorik – zu kommerziellen Zwecken reduziert sich Spanien auch gerne selbst auf seine Stereotype. Der untersuchte Band der *Regards sur le XXe siècle espagnol* behandelt die zentralen kulturwissenschaftlichen Fragen nach (nationaler und regionaler) Identität, wobei er Realien wie ein Lexikon, Filme oder Malerei als Indikatoren zu Rate zieht. Einen zweiten Schwerpunkt stellt die Imagologie dar, die Inszenierung Spaniens im Ausland und die kulturellen Prozesse, welche hinter diesen liegen. Trotzdem bleiben die Aufsätze oftmals zu sehr in der Aufzählung von Fakten stecken statt kulturwissenschaftliche Schlüsse zu ziehen. Eine theoretische und methodologische Fundierung ist – wenn überhaupt – nur rudimentär vorhanden. Besonders die beiden Aufsätze, die sich mit dem Film beschäftigen, sehen diesen zu kritiklos als Abbild der Realität. Hier würde man sich etwas mehr Reflexionen zum Medium wünschen. Abgesehen davon kommt *Regards sur le XXe siècle espagnol* der Verdienst zu, die alltagskulturellen Fragestellungen für Frankreich mit jeder Ausgabe ein Stück mehr zu erschließen.

Teresa Hiergeist (Lyon)